

Ersteinlagel  
wöchentlich mit Ausnahme  
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis  
monatlich 50 Pf., 1/2jährlich 1.50 M.  
jedem frei ins Haus. Durch  
die Post bezogen 1.65 M.

Die Unterhaltungsbeilage  
„Die Neue Zeit“ kostet  
monatlich 10 Pf., 1/2jährlich 30 Pf.

# Volkswort

Offizielles sozialdemokratisches Organ

Insertionsgebühr  
beträgt für die 5 gezeigten  
Zeile für jeden Raum  
15 Pf., für Wohnungs-,  
Kerens- und Berichtigungsa-  
nzeigen 10 Pf.

Inserate für die fällige  
Nummer müssen spätestens bis  
vormittags 10 Uhr in der  
Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Ver-  
zeichnungsliste unter Nr. 6585.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Bülbergstraße.

Telegramm-Adresse: Volkswort Halle.

Noto: für Wahrheit und Recht.

Nr. 160.

Halle a. S., Dienstag den 12. Juli 1892.

3. Jahrg.

**Arbeiter und Parteigenossen! Trinkt kein boykottiertes Bier! Der Boykott währt ununterbrochen weiter! Der Kampf gilt der Gewinnung von Sälen auf dem Lande, um auch dort unsere Ideen propagieren zu können. Freunde, achtet auf den Boykott!**

## \* Fabrikantenwillkür und Arbeiterunterdrückung.

Die Leser des „Volkswort“ werden sich noch erinnern, daß aus Anlaß eines Aufrufs des Vertrauensmannes der Agitationskommission der Metallarbeiter aller Branchen für die Provinz Sachsen gegen den Verstoß und Unterzeichnung dieses Aufrufs, sowie den Redakteur des „Volkswort“ die Staatsanwaltschaft ein Verfahren wegen Verleumdung des hiesigen Verbandes der Metallindustriellen eingeleitet hatte, welches aber bald darauf wieder eingestellt worden war, was nach dem erbrachten Beweismaterial auch vorauszu sehen war.

Beliebig fühlten sich die Herren Metallindustriellen hauptsächlich durch den Satz in jenem Aufrufe: „Diesem jeder Menschlichkeit böhsprechenden Gebahren des Verbandes der Eisenindustriellen muß ein energisches Halt! geboten werden.“ Der Aufruf selbst hatte den Arbeitsnachweis des schon genannten Verbandes zum Gegenstand einer Kritik und zur Stellungnahme gegen dieses der Arbeiterunterdrückung dienenden Institut aufgefordert.

Der Arbeitsnachweis besteht seit etwa zwei Jahren. Jeder Arbeiter, der Arbeit haben will, muß sich an diesen Arbeitsnachweis wenden und nur auf eine von dem Verwalter des selben ausgesetzte Befähigung hin kann er in einem der dem Verbands angehörenden Werke in Arbeit genommen werden. Ohne eine solche Befähigung darf ein Arbeiter nur in besonderen und dringenden Fällen eingestellt werden, jedoch muß dann der erforderliche Nachweis nachträglich erbracht werden.

Dieser Arbeitsnachweis wird aber für viele Arbeiter, namentlich für solche, die sich öffentlich irgendwie bemerkbar gemacht haben, zu einem Mittel qualvollster Verfolgungen, indem man sie auf die schwarze Liste setzt und damit erreicht, daß die also Gemährten nicht nur am Orte, sondern in besonders schweren Fällen selbst in ganze Städte entweder für eine bestimmte Zeit, auf Wochen, Monate, Jahre, oder gar für „ewig“ in keiner der dem Verbands angehörenden Fabrik Arbeit erhalten. Solche dem Verbands angehörende Unternehmer, die sich durch Annahme eines von einem Kollegen grädeten Arbeiters gegen die Satzungen vergehen, werden in hohe Geldstrafen genommen.

Zu diesen Grundzügen werden die Angehörigen des Verbandes durch folgenden niedlichen § 8 der „Satzungen des Verbandes der Metallindustriellen von Halle und Umgegend“ verpflichtet:

„Kein Mitglied des Verbandes darf einen wegen Streiks oder wegen einer unter Drohung mit gemeinsamer Arbeitseinstellung gestellten Forderung auf Abänderung der Arbeitsverhältnisse entlassenen oder ausgeschickten Arbeiter eines anderen Verbandes mit gleichem während der Dauer von sechs Tagen in Arbeit nehmen, bevor der Vorstand entschieden hat.“

„Hat der Vorstand dahin entschieden, daß ein Fall gemeinsamer Abwehr vorliegt, so darf ein solcher Arbeiter auch ferner nicht eingestellt werden und muß, wenn irtümlich bereits eingestellt, sofort entlassen werden.“

„Die Dauer der Exzesse bestimmt die Verbandsversammlung. Die Namen solcher Arbeiter sind dem Vorstand sofort schriftlich mitzuteilen.“

In dem § 1 des angezogenen Statuts heißt es:

„Jedem des Verbandes ist . . . insbesondere die gemeinsame Abwehr derjenigen Forderungen der Arbeiter, welche darauf gerichtet sind, die Arbeitsbedingungen . . . einseitig zu regeln . . .“

Man sieht, wenn die Arbeiter — was übrigens ihr gutes Recht ist — gemeinsam über bessere Arbeitsbedingungen Beratung pflegen, so ist das eine einseitige Regelung, die abgelehrt werden muß. Daß aber die Herren Unternehmer nicht nur ihre Angelegenheiten, sondern selbst die der Arbeiter ohne deren Mitwirkung regeln, das ist nicht einseitig.

Die Unternehmer setzen den Lohn fest, und zwar selbstverständlich nicht nach den Bedürfnissen der Arbeiter, sondern nach den peluaniären Verhältnissen, in denen sie sich befinden. Die Aussicht auf einen besseren Lohn winkt nur denjenigen, die sich besonders um den Selbstzweck verdient machen, die nicht mühen und vor allen Dingen sich gehörig abrackern zur größeren Ehre des goldenen Kalbes. Da nun aber, wenn sämtliche Arbeiter eines Unternehmens sich ohne Ausnahme nach dem Wünsche und Willen des Fabrikpöbels „betragen“ und „führen“, keine Möglichkeit zu einer Auszeichnung vorhanden ist, so würde der Lohn — denn die Arbeiter dürfen bei Strafe der Entlassung keine „einseitigen“ Forderungen stellen — immer auf derselben Höhe stehen bleiben, unbeeinträchtigt durch die Lebenshaltung des Arbeiters größere Ansprüche an den Geldbeutel stellt.

In neuerer Zeit hat man noch ein anderes Mittel, die Arbeiter zum Couche zu bringen, sie an ein Unternehmen zu heften und somit jede selbständige Regelung der Arbeiter zu erschweren, angeordnet: die Gewinnteilnahme.

In einem gebrauchten Zitaturn an die Arbeiter hat der Vorstand der „Halleischen Maschinenfabrik“, gez. O. Riedel — ein seltener Menschenfreund — seinen Arbeitern feinerzeit kund und zu wissen, daß das Gehalt, welches die Arbeiter der Fabrik schon seit Jahren erhielten, in ein Anrecht verwandelt werden solle, indem sämtliche Arbeiter der Fabrik an dem Gewinn derselben partizipieren.

Das Gewinnbeteiligungssystem wollen wir später noch einmal zum Gegenstand einer besonderen Besprechung machen, da es zu weit führen würde, wollten wir darauf eingehen, und schließlich auch nicht in den Rahmen unserer heutigen Abhandlung gehört.

Jedoch muß bemerkt werden, daß die Gewinnbeteiligung lediglich ein Mittel ist, die Kräfte der Arbeiter im Interesse der Unternehmer auf das Meiste auszunutzen. Was ist ein solcher Gewinnanteil im Höchstfalle von 100 M. pro Kopf, wenn das betreffende Unternehmen 35 Proz. Dividende verteilt? Die eine Mark, welche der Arbeiter in der Woche im Durchschnitt mehr erhält — denn es giebt auch Arbeiter, welche noch keine 20 M. Gewinnanteil bekommen — die eine Mark hat das Unternehmen ihren Arbeitern durch die Ertragsabteilung der Gewinnbeteiligung mindestens doppelt abgezweigt.

Am Schlusse des erwähnten Zitaturn an die Arbeiter der „Halleischen Maschinenfabrik“ heißt es allerdings, daß der Vorstand bemüht bleiben werde, die Löhne der Arbeiter der Fabrik ebenso hoch zu halten, wie sie in anderen hiesigen Maschinenfabriken gezahlt werden, womit erreicht werden sollte, daß die fleißigsten und tüchtigsten Arbeiter dauernd an das Institut gefesselt werden. Dann heißt es aber unmittelbar weiter: „Werden aber von seiten der Arbeiter gemeinsame Schritte unternommen, um allgemeine Lohnerhöhungen für die gesamte Arbeiterchaft der „Halleischen Maschinenfabrik“ oder für einzelne Werkstätten zu erzwingen, so ertlischt damit jeder Anspruch auf Tantieme entweder für alle Arbeiter oder wenigstens für diejenigen Werkstätten, welche die Lohnerhöhung haben erzwingen wollen.“

Also die Arbeiter sind völlig einflußlos auf die Gestaltung der Lohnverhältnisse. Die Anstifter solcher „gemeinsamer Schritte“ werden selbstverständlich entlassen und kommen auf die schwarze Liste, denn die Unzufriedenen müssen entfernt werden, wie es an anderer Stelle in dem oben erwähnten Schreiben betr. Gewinnbeteiligung an die Arbeiter der „Halleischen Maschinenfabrik“ heißt.

Die vernünftigeren Arbeiter sind nun aber — und mit Recht — der Meinung, daß ihnen mit solchen Unternehmernotifikationen nicht gedient sein kann. Denn nur der Arbeiter allein kann wissen, was zu seinem Lebensunterhalt notwendig braucht, er kann sich nicht darnach richten, was der Unternehmer wiederum dichten kann oder geben will. Die Arbeiter erblicken ihr Heil nur in dem engen Zusammenschlusse der Berufsgenossen, in der Organisation der Arbeiter und in der Beratung und Durchführung der gemeinsamen Interessen.

Eine solche Organisation ist aber den Unternehmern ein Dorn im Auge. Alle diejenigen, die irgendwie in der bestehenden Organisation der Metallarbeiter am Platze sich bemerkbar gemacht haben, werden entlassen. Aber nicht nur diejenigen, welche sich in der Berufsorganisation bemerkbar gemacht haben, werden gemährgelt, sondern auch diejenigen, welche sich am politischen Leben beteiligen.

Die Verfolgung der Gemährten übernimmt dann der Arbeitsnachweis der Metallindustriellen. Arbeiter, die fünf, zehn und noch mehr Jahre in einem Etablissement tätig gewesen, werden plötzlich entlassen, selbst wenn sie nur im Bedachte stehen, gegen das Interesse der Herren Metallindustriellen zu arbeiten. Solche Arbeiter erhalten dann einen

11]

## Am Wechsell der Zeit.

Beigendlicher Roman in drei Akten  
von A. Otto Walfer.

(In neuer vom Verfasser betriebener Bearbeitung.)

(Nachdruck verboten.)

„Nun, so will ich mit Dir weinen, meine arme Elise; das thut mir auch weh; aber Du mußt mir meine Bitte erfüllen, sonst fange ich an zu glauben, Du habest mich nicht mehr lieb.“

Das kleine Lodenköpfchen nahm dabei eine so drollig schmolende Miene an, daß Elise es nicht länger über's Herz bringende konnte, ihr die Bitte abzuschlagen. Sie verabschiedete sich deshalb mit eifrigem fremdbildigen Worten von der Magd bald und trat darauf mit ihrer neuen Begleiterin in den nahegelegenen „Volksgarten“, der noch ganz erfüllt von lebenslustigen Gruppen war.

„Jetzt kannst Du mir alles erzählen, liebste Elise, ich bin ganz Ohr und ganz Herz für Dich“, begann Fanny, sich an die erstere Freundin schmeigend, „also Dein ganztägiger Bruder hat Dir so vielen Kummer bereitet? Die Brüder sind im allgemeinen nicht viel wert. Statt ordentlich mit ihnen Schwert auszugehen, hängen sie sich so schnell wie möglich an ein fremdes Mädchen, das unferns genöthigt nicht einmal kennt, und wir Urgeldlicher mögen dann da sitzen und sehen, wer uns mitnimmt. Mein Bruder ist noch nicht ganz so schlimm, der mag noch angehen. . . ja, sieh' mich nur an, Ehepaar, — aber Dein Bruder, meine arme Elise, ist wirklich ein gründlicher Mensch.“

„Was hast Du nur gegen meinen armen Bruder?“

„Elise, ich hab' Dich im Erste?“ fragte das Lodenköpfchen mit höchst verundeter Miene. Ich will garnicht von seiner Unart sprechen, daß er gegen mich, Deine Freundin, niemals

die geringste Aufmerksamkeit bewiesen, daß er mich hat förmlich links liegen lassen; aber so leichtsinnig in die Welt hinein Schulden zu machen, ohne zu fragen, wer dadurch in Schaden kommen mag, und schließlich mit einer Unsumme von Schulden in Bedarfsarrest zu geben, um seinen Gläubigern zum Trug das Geld abzujagen, das ist doch gar zu stark. Ich will es ihm hierbei noch garnicht in Anrechnung bringen, daß er Dich, meine arme Elise, noch selbst in eine solch' abschlechtige Lage gebracht hat.“

„Aber, Fanny, was für ungereimtes Zeug schwäpzt Du heute abend zusammen? Wilhelm ist ein durchaus braver und rechtschaffener Mensch, den ein Kapitalist um seine Existenz gebracht hat, indem er die ihm zu seinem Geschäftseligene Summe gegen alles Abkommen plötzlich kündigt. Und mein Bruder sieht auch nicht den Gläubigern zum Troste, sondern der Gläubiger hat ihn einperren lassen, trotzdem er weiß, daß Wilhelm so schnell nirgendwo anders das Geld herbeischaffen konnte und durch dieses ganz rechtsichtslose, wortbrecherische Verfahren in den geschäftlichen Ruin getrieben wird.“

„I das ist ja aber ganz abschlechtig und niederträchtig, was Du mir da sagst. Das hätte ich selber wissen sollen, ich hätte den Bruder selber schon nach Hause geschickt. Und da ist es am Ende auch garnicht wahr, daß er Dich halb und halb gezwungen habe, mit jenem Schwindler und Erzgamer, dem Wasser, in ein Verhältniß zu treten?“

„Aber, Fanny, Du wirst ja beliedigend!“ rief hier Elise, und ihr Auge flammte vor Zorn, indem sie die Freundin von sich abdrängte.

„Jetzt hing das Lodenköpfchen beinahe an zu weinen und meinte:

„Ach Gott, Elise, ich bin wohl ein recht unüberlegtes, schwachhaftes Ding, daß ich Deinem Bruder die Schuld gebe, Dich mit einem solchen Kummer . . .“

„Halt ein, Fanny“, rief Elise von neuem mit zornig erregter Stimme, „Du unterläßt Dich jemanden zu beschimpfen, den ich liebe!“

„Jetzt ichob die kleine Schwägerin ihren Stuhl zurück, sah die Freundin mit ganz verstörter Miene an und rief:

„Wie? Du siehst ihn also immer noch, jenen . . . nein, ich will jetzt garnichts mehr sagen.“

„Aber jetzt verlange ich von Dir als Freundespflicht, daß Du mir alles mittheilst. Was hat man sich untereinander, über meinen Bräutigam auszulapen?“

„Deinen Bräutigam?“

„Ja, Du siehst, daß ich alles wissen muß.“

„Aber wirst Du mir nicht abermals böse werden?“

„Nein, nur in dem Falle, daß Du mir nicht alles sagst!“

„Und Du willst es mir dann nicht nachtragen?“

„Ich habe Dich doch nun darum gebeten.“

„Nun sieh', die Leute gegen, die'se Rufse sei ein entsetzlicher Straftäter, der sich unter solchem Namen in ganz Deutschland herumgetrieben, Viehgelbst und viele Leute betrogen habe. Deinen Bruder soll er auch in seine Gemeinen verwickelt und durch ihn Deine Bekanntschaft gemacht haben. Heute aber soll er sogar in Begleitung einer liberalen Frauenperson an einem öffentlichen Orte von einem Sendarm arestiert und eines Kriminalgefängnis abgeführt worden sein. Ist das etwa auch eine Verleumdung? Man erzählt es aber überall und in den respektabelsten Kreisen!“

Es kostete Elise große Ueberwindung, das alles ruhig auszusprechen, aber die Selbstüberwindung verließ ihr auch eine höhere Würde, und mit einer ruhigeren Stimme, als ihr vorher zu gebote stand, sagte sie mit nicht zurechtfindender Stimme:

„Du bist wieder einmal recht leichtgläubig gewesen und solltest endlich etwas vorsichtiger werden. Was zunächst die lächerliche Frauenperson anbelangt, in deren Gesellschaft

Schein über die Dauer der Arbeit und nicht selten wird bemerkt, daß sie sich gut geföhrt haben, tüchtige Arbeiter sind u. s. w.

Kommen sie aber nun zu dem Verwalter des Arbeitsnachweises, um sich eine Bescheinigung zu erwirken, daß er anderwärts in Arbeit treten kann, so sucht der Mann die Äußerungen und sagt ruhig, daß er ihm keine Bescheinigung ausstellen dürfe. Nicht selten trifft ein solches Gebahren Leute, die sich nie öffentlich bemerkbar gemacht haben und für die die Verweigerung einer solchen Bescheinigung ein Witz aus bestem Himmel ist.

Es ist daher nicht verwunderlich, wenn also gemesselte und verfolgte Arbeiter von einer Fabrik zur anderen irren, ohne Beschäftigung zu erhalten, selbst wenn sie beschäftigt werden könnten, und wenn sie wirklich noch langen Labortagen einmal irgendwo Untertommen gefunden haben, dann werden sie in der Regel in Wäße, oft nach einigen Stunden, wieder entlassen und die Sege geht von neuem los. Die so verfolgten Arbeiter — verheiratete und unverheiratete — sind dann gewöhnlich den Wanderstab zu ergreifen und von Glück können sie reden, wenn sie nach verhältnismäßig kurzem Umherirren irgendwo Unterstufen gefunden haben. Sehr häufig gelingt ihnen das aber überhaupt nicht. Stellen sich solche Leute dann auf eigene Füße und applizieren sie zwecks Unterstützung an ihre Kollegen, an die Arbeiter, dann rufen diese selbst Unternehmern, welche ihn erst wie ein wildes Tier geföhrt und gezwungen haben, sich selbständig mit irgend einem Handel durch die Welt zu schlagen, pharisäisch über jene Verweigerung von Arbeiterstellen, welche keine Lust zur Arbeit haben.

Ist es nun in jenem Auftritte, durch welche sich der Verband der Metallindustriellen beleidigt fühlen, zu viel gesagt, daß ein solches Gebahren aller Menschlichkeit Hohn sprechend ist? Und ist es nicht berechtigt, wenn die organisierten Arbeiter in der Metallindustrie darnach streben, daß ein so einseitig, zur Unterdrückung der Arbeiter geschlossenes Institut befristet wird?

Wir wollen in dem zweiten Artikel eine Reihe klassischer Dokumente veröffentlichen, die sich die Herren Metallindustriellen sicher nicht hinter den Spiegel helden werden, die aber jedem denkenden Menschen die Ueberzeugung aufdrängen werden, daß sich der in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt habende Verleiher des mehrerwähnten Auftrages einer erschreckenden Wägung, die bei der begrifflichen sittlichen Enttarnung über das Vorgehen der Metallindustriellen alle Achtung verdient, befähigt hat, wenn er sagt, ein solches Gebahren sei ein aller Menschlichkeit hohnsprechendes.

### Folgtische Bundeskammer.

Der Juden Anteil am Verbrechen. Der Rektor Ahlwardt hielt vorer Woche eine Versammlung ab, in welcher sich seine Vereinen, in dem intelligenten Leipzig dadurch unsterblich blamierten, daß sie ihm einen Vorberfranz überreichten. In seinem Vortrage sagte der Erzverleumder unter anderem: „Die Juden sind eine organisierte Mauthschlichte und der Talmud ist das Statut derselben!“ Dieser lächerliche Satz veranlaßt in „Leipzig, Tageblatt“, eine Anzahl Leipziger Bürger jüdischen Glaubens“ unter der Stimmkarte: „Der Juden Anteil am Verbrechen“ zu einer geharnischten Erklärung, daß die Verleiher es für ihre Pflicht halten, selbst zur Bekämpfung des Antisemitismus und zur Abwehr seiner Uebeln hervorzutreten. Gewiß hätten auch die Juden ihren Anteil an den Verbrechen, ebenso wie die Bekennner anderer Religionen. Wenn aber ein Jude geföhrt habe, so habe er dies nicht als Jude gethan, sondern als Mensch und dieser sei dann ein Produkt der drückenden Zustände der Gegenwart. Dann heißt es wörtlich:

Was aber jene Behauptung der Antisemiten betrifft, nämlich, daß die Juden mehr Verbrechen begangen, wie die Christen, so laßt derselbe das durch die Kriminal-Statistik zu beweisen. Die Kriminal-Statistik — weiß nach, daß die Beteiligung der Juden an den Verbrechen in der That eine im Verhältniß viel größere ist, als die der Deutschen. (Unter den Deutschen verstehen die Antisemiten die deutschen Christen.)

Welche Statistik giebt die Kriminal-Statistik in Wahrheit? Die folgenden Angaben beruhen auf den amtlichen statistischen Veröffentlichungen des deutschen Reichs für die Jahre 1882—1887.

Zwan verhaftet worden sein soll, so hast Du sie in diesem Augenblicke an Deiner Seite sitzen.“

„Und so warst Du es? Du, Eilse?“ rief Fanny, entsetzt die kleinen Hände zusammenschlagend.

„Ferner waren es einfache Handlanger, welche Fanny in Wechselarrest abholten, und seine Genarmen. Von einem Kriminalverbrechen ist also gar nicht die Rede.“

„Rein, solche nichtswürdigen Lügen,“ rief das Lockenköpfchen empört. „Da, warst du, den Leuten, die mir solche Märdchen aufgefunden, werde ich es eintränten. Jetzt erst sehe ich, was für schändliche Verleumder es in der Welt giebt. Du wirst auch ganz gewiß die Nachricht von der Verhaftung der Frau Deines Brubers eine eben solche schwere Verleumdung sein?“

„Wie? Auch davon wird schon gesprochen?“

„Freilich, überall. Aber, nicht wahr, auch daran ist kein Wort wahr?“

„Leider doch: Ich wird ich wirklich verhaftet worden.“

„Wegen Diebstahls?“

„Du sagst es.“

„Spieghelverhaft? Und wie man sagt, im Werte von vielen tausend Thalern?“

„Es kommt hier auf den Wert garnicht an.“

„Nun, ich meinte doch. Und die Spigen sind bei ihr gefunden worden?“

„O Gott, welches Unglück! Dieses Mädchen sah so unschuldig und fromm aus.“

„Sie war es auch in der That.“

„Und dennoch sind die Spigen bei ihr gefunden worden?“

„Dennoch.“

„Das ist für mich ein schwer zu lösendes Räthel.“

„Und ein schwer zu tragendes Geschick. Meine arme, unglückliche Hedwig, mein armer, so fürchtbar vom Unglück heimgesuchter Bruder!“

Es wurden überhaupt bestraft wegen Verbrechen und Vergehen:

Jahren	Größen	Juden
1882	318 696	3 493
1883	347 028	3 428
von 1882—87	1 998 676	21 126

In Deutschland sind auf 80 eintausend Einwohner ein jüdischer, dagegen erst auf 100 Christliche Verbrechen ein jüdischer. Mit anderen Worten, die Juden begehen um ein Fünftel weniger Verbrechen und Vergehen als nach dem Verhältniß der Bevölkerung auf sie entfallen würden. Es ist deshalb eine große Unwahrscheinlichkeit, wenn der Antisemitismus behauptet, die Kriminal-Statistik wies eine im Verhältniß viel größere Beteiligung der Juden an den Verbrechen nach. Das Gegenteil ist der Fall.

Wenn der Antisemitismus behauptet: „Man darf aber nicht vergessen, daß die weitaus meisten jüdischen Verbrechen überhaupt nicht zur Anzeige gelangen.“ — so ist das ebenfalls eine wissenschaftliche Verleumdung, berechnete, auf die nichtigensten Weise Einbruch zu machen, wie daß die Juden sich um die Strafgesetze besser „herumzubilden“ verstehen.

Jahren	Größen	Juden
1887 wurden verurteilt	3428	347 126
freigesprochen	1290	24 013

Mit anderen Worten, auf 100 verurteilte Juden wurden 27 Juden freigesprochen, auf 100 verurteilte Christen nur 22. Wie ist das zu erklären? Sollte man etwa annehmen können, daß bei den Staatsanwälten und den Strafrichtern, welche Verurtheilung noch durchzuführen sind, ein solches Gebahren vorkommt, daß die Juden zur Befragung zu bringen? Ist es vielmehr nicht möglich, daß in Folge der seit über 12 Jahren betriebenen Spize mehr unbegründete Anzeigen gegen die Juden bei Gericht einlaufen und deshalb mehr Urtheile erhoben werden, die mit Freisprechung endigen.

Mit anderen Worten, daß man freier ist als die Antisemiten behauptet, daß die Juden unter Umständen hart an den Verbrechen des Meineides und Betrug beteiligt sind.

Verbrechen	Juden	Größen
überhaupt	23 (ant 14)	331 (ant 161)
1897	23 (ant 14)	331 (ant 161)

Unter den Verbrechen sind bei beiden Verbrechen unproportionalmäßig hart die selbständigen Kaufleute und Kaufmanns-Gehilfen beteiligt. Da die Juden nach der Berufsstatistik aber unproportionalmäßig stark gerade im Handelstande vertreten sind, weil es sich vor wenigen Jahrzehnten den Juden gewöhnlich nicht möglich war, sich auf anderen Gewerbegebieten zu erheben, so ist es ganz natürlich, daß die Juden auch in denjenigen Verbrechen härter als bei den übrigen beteiligt sind, welche überhaupt am meisten im Handelstande begangen werden.

Ist es doch ein, allen Kriminalisten bekannt, von den Antisemiten aber verschwiegen Verbrechen, daß der Jude bestimmet ist auf die Verbrechen des Betruges, des Diebstahls, des Unterschlagens, des Diebstahls an gewaltsamem Verbrechen beteiligt sein als als Betrugverbrechen und umgekehrt wird der Kaufmann weniger gewaltsam Verbrechen als Betrugverbrechen begehen, weil eben seine gesamte Thätigkeit nichts anderes ist, als eine ununterbrochene Schöpfung von Rechtsgeschäften. Mit anderen Worten, nicht der Jude, und nicht der Christ, sondern der Kaufmann begreift die betreffenden Verbrechen.

Es ist unter allen Leuten, die sich ernstlich mit Strafstatistik beschäftigen und nicht solche oder willkürliche Einzelheiten herausgreifen, feststehend, daß solche Eingehen auf den Verhältniß und den Beruf des Täters die Statistik zu falschen Schlüssen ausgenutzt werden kann. Bis wir eine solche Statistik haben, die ein sehr hohes Maß fassen müßte, müssen wir uns an der Statistik genügen lassen, daß bestrafte sind nach der amtlichen Statistik von 100 000 Personen:

Katholische	Evangelische	Juden
1882	773	673
1883	786	676
1884	804	689
1885	830	677
1886	838	693

daß im Durchschnitt jeden 1. Dezember 1889

Katholische	Evangelische	Juden
10 434	7 455	199

während es nach dem Verhältniß der Bevölkerung 218 Juden sein würden.

Wenn die Antisemiten also behaupten, daß die Juden härter zu Verbrechen neigen, so ist das, so wie es auch die Zahl, als was die Schwere der Verbrechen betrifft, eine große Unwahrscheinlichkeit.

Für dieselben wollen wir es bei diesen Bemerkungen bewenden lassen. Man wird daraus erkennen, daß die Behauptung, die Antisemiten es in ihrem blöden Huh gegen die Juden thun. Unsere christlich-nachbarn oder sollen auch uns unter Umgebung ergehen, daß die Antisemiten sich das Holz zu Unrecht verschaffen, aus dem sie ihren Scherzreden des 19. Jahrhunderts zur moralischen Verurteilung des Judentums erziehen. Was man bei ihrer Dummheit auch nicht als allenthalben grobe Lüge und schamlose Verleumdung!

Der „Vorwärts“ ein sozialdemokratisches oder ein antisemitisches Blatt? Die „Sozial-Ztg.“ leitartikel in der Morgenausgabe vom Sonnabend über den Prozeß in Cleve (Mittelrand). Sie meint, daß aus dem Prozeß jedenfalls nichts herausspringen und das Fazit sein würde, daß die Antisemiten sich glänzend blamiert haben. Bezüglich des Antisemitismus heißt es in dem Artikel zum Schluß:

„Daraus weiß ich, daß mich garnicht zurechtzufinden,“ fuhr Fanny nachdenklich fort, „da mich unbedingt etwas anderes dahinter stecken. Sollten wir nicht einmal die jungen Leute von Kollmanns fragen, die beim Eingang im Garten sitzen?“

„Du hast sie gesehen?“ fragte Eilse hastig, „o, um die Welt möchte ich einen von ihnen sprechen.“

„Das sollst Du gleich können. Bitte, Theobald, sage doch den jungen Herren . . . doch nein, Du kennst sie nicht. Du weißt nicht, wo sie sitzen. Ich werde Dich hinführen. Gib mir Deinen Arm, Theobald, und gehe recht gerade, damit Du etwas größer aussehst.“

Das Mädchen zog ihren Bruder hastig mit sich hinweg. Aber so schnell, wie die Ungeduld Offens es erwartet, lehrte die Fremdin trotz des besten Willens nicht zurück, da sie unterwegs mit einigen Bekannten weitestens einige unentbehrliche Worte zu wechseln hatte. Dafür brachte sie aber die beiden Herren gleich mit, welche die ihnen bekannte Fremdin ihrer ehemaligen Kollegin ausweichend und mit teilnehmender Miene begrüßten.

„Sie werden ohne Zweifel erraten haben, über welche Angelegenheit ich mit Ihnen auf ein paar Augenblicke zu sprechen wünschte?“

Die beiden jungen Männer verniechten sich etwas verlegen, und der Ältere von ihnen nahm mit Zustimmung seines Kollegen, die sich in Form eines sanften Rippenstoßes ausdrückte, das Wort:

„Eine Zweifel, gekehrtes Fräulein, wollen Sie mit uns über die unglückliche Begebenheit sprechen, über welche wir ganz gewiß nicht weniger erschrocken und erschüttert sind, als Sie es selbst sein können.“

„Je länger wir diese Bewegung beobachten, desto mehr verliert sich in uns die Ueberzeugung, daß wir es nicht mit einer selbständigen Verleumdung, auch nicht mit einer Fälschung der konfessionellen Partei, sondern mit einer sozialistischen Verleumdung zu thun haben.“

Das der Antisemitismus der „Sozialismus der barmherzigen Leute“, wie der übertriebene H. J. Bernerhoffen ihn genannt hat — man braucht sich nicht zu scheuen, wenn man es wiederholt; denn das Wort ist wahr, ist ausgezeichnet guttunend, und jeder Tag bringt neue Beweise dafür, wie guttunend es ist. Man braucht nur den neuen „Vorwärts“ zu analysieren, bei dem man zu weilen in Zweifel kommt, ob er ein antisemitisches oder ein sozialdemokratisches Blatt sein will. Wäre es in diesem sozialdemokratischen Blatt seine Ehrentrennung besorgen, und soziales für die „Zukunft“ wird an derselben Stelle eine soziale Antisemitismus bestraft zu gebrauchen.

Einen größeren Nutzen in so wenig Zeilen konnte sich die „Sozial-Ztg.“ nicht leisten. Das Bährliche und Wider sinnige des Geschreibels ist zu sichtbar, als daß wir ein Wort des Kommentars darüber verlieren sollten. Wenden müssen wir uns nur, wo die „Sozial-Ztg.“ diese Wichtigkeit her hat.

Der Berliner „Volkswacht“ wird aus Breslau gemeldet, daß das Generalkommando des 6. Armeekorps angeht die Arbeitermangel auf dem Lande die im nächststen Truppenetappe angeht, während der Getreideernte ausgiebig Mannschaften zu stellen. — Für unmöglich halten wir diese Maßnahme nicht, aber als richtig können wir die Handlungsweise des Generalkommandos nicht bezeichnen. Richtig wäre es, wenn die Regierung dafür sorgte, daß die Arbeiter ihren Löhnen anständige Löhne bezahlten und die Landarbeitern ordentlich bezahlt werden (Abschaffung der Grundbesitzer), dann wäre dem Arbeitermangel auf dem Lande abgeholfen.

Militärvereine und der Hohn von oben! Die Breslauer „Volkswacht“ ist in der That, ein sehr interessantes Antisemitisches zu veröffentlichen, welches die obersten Spigen unserer Landes in ihrem ganzen Gange und Gloria offenbart. Angeht der vieldesigen Drangulierungen, welche die Angehörigen der Sozialdemokratie von den herrschenden Mächten zu erlangen haben, sagt man sich oft mit Recht, muß das nicht ein einheitliches System vorhanden sein? Das frage man sich hauptsächlich auch bezüglich der immer und gleichmäßig wiederkehrenden Aufstöße einzelner Personen aus den sogenannten Arbeitervereinen gegen „Verdächtige sozialdemokratischer Stimmung“. Man wir in solchen Fällen die Vermutung aussprechen, daß derartige Mächten ihren Ursprung bei sehr „hohen“ Stellen haben dürfen, so schimpfte die Ordnungsbewehr: sofort gemalt auf die professionellen „Spize“, die es sogar wagte, die lautenere Bestimmungen der Regierung zu verdrängen. Man lese man folgendes Schriftstück:

Abchrift. Berlin, den 24. Januar 1891.

Die in neuerer Zeit bei Gelegenheit der Verordnungen, hundert und Märdchen zur Abwehr des Einbruchs sozialdemokratischer Elemente in die Arbeitervereine gemachten Verfügungen haben die Notwendigkeit ergeben, nach Möglichkeit in geeigneter Weise auf diese Vereine dahin einzuwirken, daß dieselben in ihre Statuten besonders, auf Entlassung und Abgrenzung bezüglich Bestimmungen aufnehmen. Die gegen uns deshalb veranlaßt, die in unterem Aufschreiben vom 10. Dezember 1889 enthaltenen Vorschriften dahin zu ergänzen, daß die Erlaubnis zur Führung einer Spize an Arbeitervereine ausschließlich nur dann erteilt werden wird, wenn der betreffende Verein, abgesehen von der Erfüllung der sonst vorgeschriebenen Bedingungen, in die Verordnungen folgende Bestimmungen aufgenommen hat:

„Militäre, welche sich durch ihre Verhalten mit dem Zwecke des Vereins in Widerspruch setzen, insbesondere solche, welche die Aufrechterhaltung der Spize und die Bekämpfung der Spize und Treue zu Kaiser und Reich nicht entsprechen, sind aus dem Verein auszuscheiden.“

Es ist zu wünschen, in welchem ein Arbeiterverein diese Bestimmungen aufgenommen hat, ist die Vereinsordnung in geeigneter Weise (durch schriftliche Bestätigung oder durch Ersetzung von Protokoll) dahin zu verordnen, daß die obgerichtliche Bestätigung des Vereins zurückgegeben wird, wenn der Vorstand bzw. der Verein dieser Vorschriften nicht nachkommen.

Einer gefälligen Angabe darüber, daß und wie dieser Anordnung Folge gegeben ist, legen wir in jedem Falle, in welchem die Befolgung bestimmter wird, ganz ergeben entgegen.

Außerdem empfiehlt es sich aber auch, daß in Betreff des neu zu gründenden Arbeitervereine die ortspolizeiliche Bestätigung erst dann erteilt wird, wenn die vorgeschriebenen Bestimmungen in den Vereinsstatuten zum Ausdruck gelangt sind.

Wir erlauben Eure Excellenz ganz ergeben, in diesem Sinne die

„Erschreckt, förmlich betäubt hat mich dieses Ereignis, und ich bin gänzlich außer Stande, mir eine Erklärung darüber zu geben,“ bemerkte das Mädchen.

„Gerade so ergreift es mich und meinem Kollegen,“ beteuerte der junge Mann.

„Und ich kann auf keinen Fall glauben, daß meine Fremdin sich jemals so weit vertragen könnte.“

„Wir denken genau so, wie Sie.“

„Aber wie ist es nur möglich gewesen?“

„Auf diese Frage schweigen die Weiden verlegen.“

„Durch ein Wunder, durch ein Zufallsereignis können die Spigen doch unmöglich in den Koffer gelangt sein?“

„Gewiß nicht,“ war die naive Antwort.

„Die einzige Möglichkeit, die ich mir vorstellen kann, ist die, daß eine hübsche Hand in böse Absicht die Spigen aus dem Verfaßkoffer in den Koffer praktiziert hat.“

„Das wäre die einzige Möglichkeit.“

„Aber wer könnte so etwas gethan haben? Zu einer solchen Wäberei gehört ein ganz verdorbenes Herz und jedenfalls auch ein starker Huh.“

„Ganz gewiß gehört so etwas dazu.“

„Hat denn Hedwig eine ihr feindselige Person in dem Hause des Herrn Kollmann gehabt?“

„Das ist kaum zu glauben, denn Hedwig war stets bescheiden und lebenswürdig mit jedermann. Wir alle haben sie ebenso sehr geschätzt wie geliebt. Nicht wahr, Fräulein?“

„Ja, gewiß haben wir das,“ betätigte der Jüngere mit Lebhaftigkeit.

„Und haben Sie denn gar keine Vermutung bezüglich des Vorfalls?“

(Fortsetzung folgt.)



